

Mitteilungen

György Ránki (4. VIII. 1930 — 19. II. 1988)

Der Verfasser dieser Zeilen ist seit zwanzig Jahren mit *György Ránki* befreundet gewesen. Er hatte ihn als jungen Mann zum Mitarbeiter gewählt. Daraus wurde eine lebenslange Freundschaft. Sie arbeiteten zusammen bei der Vorbereitung internationaler Konferenzen und bei redaktionellen Aufgaben; zusammen waren sie auch als Freunde — *Ránki* war ein Jahrzehnt älter — im Privatleben: auf Spaziergängen, an Wochenenden am Donauufer, sie spielten zusammen Fußball und halfen sich gegenseitig beim Hausbau. Am 1. Januar 1986 haben sie die Verwaltung des zentralen Forschungsinstituts der ungarischen Geschichtswissenschaft übernommen; *Ránki* als Direktor, ich als sein Stellvertreter. Am 19. Februar 1988 ist *György Ránki* nach kurzer Krankheit verschieden. Jede Zeile, die ich schreibe, ist subjektiv und voreingenommen.

Ránki wurde am 4. August 1930 geboren. Nach dem Abitur studierte er ab 1949 an der Budapester Universität für Volkswirtschaft Wirtschaftsgeschichte. Im Jahr 1951 wechselte er an die Philosophische Fakultät, um vor allem Geschichte zu studieren. Im Juli 1953 wurde *Ránki* Hilfsmitarbeiter des Geschichtswissenschaftlichen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Das Institut bildete infolge der 1949 stattgefundenen Reorganisation der Akademie, unabhängig von der Universität, die zentrale Forschungsstätte des Faches. Sein geschäftsführender Direktor war *Zsigmond Pál Pach*, der schon am jüdischen Gymnasium, dann auch an der Universität Professor der beiden Freunde *Iván T. Berend* und *György Ránki* gewesen war. Aus einer Seminararbeit ging *Ránkis* erste, mit *Iván T. Berend* 1955 gemeinsam verfaßte Monographie hervor: „Magyarország gyárípara az imperializmus első világháboru előtti időszakában“.

Im Jahr 1960 wurde *Ránki* Abteilungsleiter des Instituts für Zeitgeschichte nach 1918. Hier bildete sich um ihn jener Kreis von engen Mitarbeitern, die zu international angesehenen Forschern der Politikgeschichte der Zwischenkriegszeit heranwuchsen: *Miklós Lackó*, *Mária Sz. Ormos*, *Gyula Juhász*, *Magda Adám*, *Lajos Kerekes*, *Loránt Tilkovszky* u.a. Im Jahre 1962 wurde *Ránki* stellvertretender Direktor des Instituts. Inzwischen bereitete er mit *Iván T. Berend* eine Zusammenfassung der ungarländischen Industrie-geschichte der 1920er Jahre vor. Sein außerordentlicher Fleiß, seine außerordentliche rasche Auffassungsgabe hob ihn schon damals unter den Kollegen seiner Altersklasse hervor. Zu dieser Zeit gestaltete er seine Lebensweise in-

Mitteilungen

dem er frühmorgens zum Schwimmen ging, sich sodann eine halbe Stunde dem Sprachstudium widmete. Dies hat er bis zu seinem 47. Lebensjahr regelmäßig eingehalten. So legte er in der deutschen, englischen, dann in der französischen, russischen und italienischen Sprache die staatlichen Sprachprüfungen ab. Beim Spanischen hörte er auf; „ich bin schon zu alt dazu“, sagte er. Seine Sprachkenntnisse sind zur Basis seiner späteren internationalen wissenschaftsorganisatorischen Tätigkeit geworden. Als er jung war, war er ein Besessener der Archivforschung; später, als sich seine Aufmerksamkeit mehr der Universalgeschichte zuwandte, der Arbeit in den Bibliotheken. Er war schon stellvertretender Direktor, als er seine Habilitationsdissertation verfertigte: „Magyarország gazdasága az első 3 éves terv időszakában“, Budapest 1963.

Im Jahre 1964 übernahm *Ránki* im Nebenberuf eine Professur an der Lajos-Kossuth-Universität in Debrecen. Dabei unterstützte er die neben ihm arbeitenden jungen Leute, verschaffte ihnen Stellen und Stipendien. In den 70er Jahren hatte er viel Freude an der Gesellschaft der von ihm geförderten Jungen gefunden. Der stets gemütliche, warmherzige Kulturdiplomate war eigentlich eine außerordentlich verschlossene Persönlichkeit. Und doch entspannte er sich im Kreise dieser jungen Leute mit überraschender Offenheit: beim Abendessen, bei gemeinsamen Ausflügen, beim Fußballspielen ebenso wie bei privat organisierten wissenschaftlichen Diskussionen.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit fand ihren Gipfel in den 70er Jahren. Zusammen mit *Iván T. Berend* veröffentlichte er wirtschaftsgeschichtliche Monographien zur Industrie- und Wirtschaftsgeschichte Ungarns im 20. Jahrhundert. Danach wandte sich beider Aufmerksamkeit der vergleichenden Wirtschaftsgeschichte zu. Ihr Professor, *Zsigmond Pál Pach*, hatte schon in den fünfziger Jahren zur wirtschaftsgeschichtlichen Erklärung der neuzeitlichen Entwicklung in Ost- und Westeuropa einen Versuch unternommen. Die 1974 erschienene Monographie von *Immanuel Wallerstein* gab neue Impulse zur Erforschung der Entwicklungslinien bei den zentralen und den peripheren Regionen. *Berend* und *Ránki* konzentrierten sich auf die Abweichungen in der europäischen Geschichte der jüngsten Zeit in ihrem Buche: „The European Periphery and Industrialization 1780—1914“, Budapest 1982. Methodisch hatte sich *Ránkis* Geschichtsschreibung auf ein neues Niveau erhoben. Von nun an richtete er die Aufmerksamkeit seiner Schüler und seiner jungen Freunde fortwährend auf den internationalen Vergleich. Auch der Verfasser dieser Zeilen hat auf *Ránkis* Veranlassung hin auf längeren Forschungsreisen in der Bundesrepublik Deutschland, in Paris, in Rom, in Österreich und in Moskau sich der Entwicklung der europäischen Geschichtsschreibung und der neuzeitlichen Kultur widmen können. *Ránki* hielt die Wirtschaftsgeschichte aber für sich als ein zu enges Gebiet. 1973 erschien seine Synthese: „A második világháború története“. Viele halten diese Arbeit auch im internationalen Vergleich für die beste Synthese. Die Geschichte des Zweiten Weltkrieges und besonders des Faschismus hat ihn bis zum Ende seines Lebens beschäftigt. Er selbst hatte Auschwitz hinter sich gebracht und blieb davon ein Leben lang geprägt. Zu dieser Vergangenheit äußerte er sich nur gegenüber wenigen von uns, vielmehr verhüllte er sie schamhaft. Nicht das ihm geschehene Unrecht, die erfahrenen Erniedrigungen, sondern sein erhabener

Mitteilungen

Humanismus bildete die Basis seiner Faschismuskritik. Ein Meisterwerk der vergleichenden Politikgeschichte im 20. Jahrhundert stellt jene seiner Arbeiten dar, in der er die Rivalität der kleinen Staaten Slowakei, Ungarn und Rumänien um die Gunst *Hitlers* auf dem universalgeschichtlichen Hintergrund der faschistischen Bewegungen untersuchte. Eine Synthese der Wirtschaftsgeschichte und der Politikgeschichte bildet seine Studie mit dem Titel: „A második világháború és a gazdaság“. Über dieses Thema hat er auch 1985 auf dem Weltkongreß der Historiker in Stuttgart einen vielbeachteten Vortrag gehalten. Das Werk wird in absehbarer Zeit erscheinen.

Ránkis Persönlichkeit war eng mit seiner Arbeit verbunden. In den letzten zehn Jahren hatte es keine bedeutendere Historikerkonferenz zur Zeitgeschichte von Japan bis zu den Vereinigten Staaten gegeben, an der er nicht als Vortragender oder als Organisator teilgenommen hätte. Er gehörte zu jenen, die das Nationalkomitee für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges ins Leben riefen, er war Mitglied des Wissenschaftlichen Rates des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz und von 1980 an war er Vorstandsmitglied der Internationalen Geschichtswissenschaftlichen Kommission, deren Vizepräsident er 1985 wurde. In einem der letzten Jahre hatte *Ránki* ausgerechnet, daß er in den zu Hause verbrachten Halbjahren nur 1,7 Tage pro Woche in Budapest anwesend war.

Das letzte Jahrzehnt bedeutete in seinem Leben eine ständige Betätigung auf dem Gebiet der Organisation des internationalen öffentlichen Lebens der Historiker und ein kontinuierlicher Einsatz für die internationale Anerkennung der ungarischen Geschichtswissenschaft. Auswendig kannte er die Fahrpläne der wichtigsten internationalen Fluglinien, sein außerordentliches Erinnerungsvermögen und seine rasche Kombinationsfähigkeit ermöglichten es, daß in seinem Kopfe die internationalen Veranstaltungen und daneben die Abgabetermine der herzustellenden Manuskripte auf Monate voraus programmiert waren. Die ständige Arbeitsbelastung wirkte sich auch auf seine Persönlichkeit aus: kaum ließ er sich Zeit zur Entspannung; doch dann war er gleichzeitig fähig, diszipliniert stundenlang Interesse markierend, mit langweiligen Leuten zu Abend zu essen, während wir schon beinahe schliefen. 1986 sagte er: die größte wissenschaftsorganisatorische Leistung seines Lebens sei die Schaffung des hungarologischen Lehrstuhles in Bloomington gewesen. Dort ernannte man ihn 1981 zum Professor an der Indiana University und aus dem Nichts schuf er den aus einem Zimmer bestehenden Lehrstuhl.

Wenn wir das zurückliegende Programm des Ungarischen Geschichtswissenschaftlichen Instituts betrachten, dann sehen wir, daß es alljährlich von einer Fülle vergleichender geschichtswissenschaftlicher, literaturwissenschaftlicher, volkswirtschaftlicher, ja sogar politologischer Konferenzen geprägt war. *Ránki* lud hervorragende Fachleute aus aller Welt ein und gewann zugleich Anerkennung für das ungarische Wissenschaftsleben. All das, was in der Welt der 70/80er Jahre auf dem Gebiete der internationalen politischen Anerkennung Ungarns vonstatten ging, spiegelte sich im kleinen in der kulturaldiplomatischen Tätigkeit *Ránkis* wider. Die großzügigen Programme betrachtend, wird die Nachwelt schon nicht mehr glauben, daß *Ránki* in ein und derselben Person Professor, Assistent, ja auch der Chauffeur der Gäste, und

seine Gattin neben ihm „das Mädchen für alles“ gewesen war. Die Vielfarbigkeit seiner menschlichen Eigenschaften entfaltete sich zu dieser Zeit am reichsten. Vertreter aller Richtungen der ausländischen ungarischen Intelligenz schätzten und lieben ihn, er konnte Leute an einen Tisch zusammenbringen, die sich sonst keines Wortes würdigten. Man hatte ihn lieb in Paris, Mainz, Bielefeld, München, Rom, New York ebenso wie in Bloomington und Budapest. Das Bloomingtoner und das Budapestener Institut sowie sein in den letzten Lebensjahren geschaffenes stimmungsvolles Heim wurden die Zentren seines Lebens.

Sich seinem sechzigsten Lebensjahre nähernd, erhielt *Ránki* hohe Anerkennungen: seit 1976 war er Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften; 1961 erhielt er den höchsten Staatspreis, den Kossuth-Preis; er war Ehrendoktor der Finnischen Akademie, worauf er besonders stolz gewesen ist; er war an der Ungarischen Akademie Vorsitzender der Sektion für Philosophie und Geschichtswissenschaften; er war der Direktor von zwei Instituten — und da, nach anderthalbmonatiger Krankheit, starb er.

Budapest

Ferenc Glatz